

Der Marktplatz von Gmünd.

Ein Beitrag zur Heimatkunde.

Von G. Stütz.

(Nachdruck verboten.)

Dem Marktplatz, im Herzen der Altstadt befindlich, kommen vorteilhaft zu staten die zentrale Lage, die Geräumigkeit (220 Meter lang und bis zu 37 Meter breit) und die hübsche und wohladgeschlossene Umrahmung. Das schöne Rathaus und die lange Stirnseite und das hochgiebelige Fachwerkhaus des Spitals, hinter dem sich der waldbekrönte Ständenfirst urfrisch emporreckt, begrenzen die Schmalseiten, interessante, reichstädtische Bauten fassen die Langseiten ein, wozu noch das prächtige, architektonische Bild der Johanneskirche kommt, zu deren edelartigen Turm auf der andern Seite die wichtige Gestalt des Königsturms, der von der Höhe fast hereinklickt, ein unwichtiges Gegenstück bildet. Ein laufender Nöhrenbrunnen mit einer altertümlichen Madonnenfigur auf der Brunnenfüße gliedert und belebt den freien Raum.

Außer den Wochenmärkten (am Mittwoch und Samstag) werden auf dem Marktplatz die Jahrmärkte, jetzt noch 2 an der Zahl, abgehalten. Der bedeutendste der letzteren, der Kirchweihmarkt oder Ursulamarkt, wurde von Kaiser Karl 6. der Stadt verwilligt. Er währte früher 14 Tage, beschränkt sich aber jetzt auf 3 Tage.

In reichstädtischer Zeit bildete der Marktplatz mit seiner nächsten Umgebung einen Burgfriedensbezirk mit hohen Strafen für begangene Unbill.

Beim alten Rathaus stand einst das Narrenhäusle mit dem Pranger. Wer an den Pranger kam, wurde darauf an drei aufeinander folgenden Wochenmärkten je eine Stunde lang der Menge zur Schau ausgestellt. Diese Strafe traf namentlich Lasterer, Verleumder und Unzüchtige. Gefallene Mädchen bekamen in die eine Hand einzepter von Stroh, in die andere eine Rute und auf den Kopf eine Strohkronen mit einem Glöcklein daran, das zum Gaudium der Volksmenge klingelte, so oft sich die Befragte bewegte. — 1650 wurden durch einen Brand 8 Häuser des Marktplatzes zerstört.

Folgende Gebäude sind in architektonischer oder geschichtlicher Hinsicht besonders beachtenswert.

Nr. 1. Rathaus. Eines der hübschen Rokoko Häuser, die den alten Straßen der Stadt ein so festlich anmutiges Gepräge geben und der alten Zeit den Schimmer der Kunst, der Heiterkeit und Wohlhabenheit verleihen. 1783/85 von Michael Keller, wohl einem Sohn des gleichnamigen Baumeisters früherer Jahrzehnte, erbaut, 1905/6 stützgerecht erweitert. Reizendes Portal, schönes Oberlichtgitter. Am Balkon und darüber das Reichstadtwappen, das Einhorn, ein wildes, pferdebähnliches Fabeltier mit einem geraden, spitz zulaufenden Horn inmitten der Stirn, dessen es sich als Waffe bediente. Die Sage vom Einhorn findet sich schon bei Aristoteles und Plinius. Viele Städte und Adelsfamilien und auch England führen dieses Tier, das Sinnbild der Kraft, in ihrem Wappen. Im Innern des Gebäudes sind sehenswert das geschnitzte Treppengeländer und der schöne gestukelte Sitzungssaal, der 1865 erweitert wurde. Der Dachreiter des Hauses stammt von dem 1793 abgebrochenen alten Rathaus, einem stolzen Eichenholzgebäude, über dessen Einnahe der Spruch stand:

Leid u. schweig u. ertrag!
Glück wendet sich alle Tag.

Die Sitzungen des Rates, begannen bis zum Ende der Reichsherrlichkeit stets mit einem Gebet vor einem Kreuzfisz, welsch schöner Brauch durch den fernhaften, frommen Bürgermeister Rauchsheim eingeführt worden war.

Im Lauf der Zeit hat das Rathaus manch hohen Besuch empfangen. Napoleon 1. übernachtete hier mit seinem Mameluken, als er am 5. Oktober 1806 auf dem Kriegszug gegen Oesterreich mit 15000 Franzosen hier eingetroffen war. Zwischen 1803 und 1813 nahm Kursfürst beziehungsweise König Friedrich von Württemberg wiederholt hier Quartier.

Haus Nr. 3 Rokokogebäude; die jetzige Außenverzierung stammt aus neuerer Zeit.

Nr. 7. Grät. Gotisches Gebäude. Zu den ältesten Bauten der Stadt gehörend. Die Grundmauern, teilweise aus Buckelquadern erstellt, reichen in die romanische Zeit, wenigstens bis ins 12. Jahrhundert zurück. Am Bogen des linken Torres die Jahreszahl 1536, zu beiden Seiten das Reichstadtwappen und der Doppeladler, daneben ein gotisches Dreikönigs-Relief. Letzteres erinnert an ein beachtenswertes geschichtliches Vorkommnis. Nachdem 1162 Mailand durch Barbarossa erobert und zerstört worden war, wurden 1184 die Reliquien der hl. Drei Könige, die sich bis dahin in einer Maländer Kirche befunden hatten, nach Köln überführt, wo zu ihrer Ehre im 13. Jahrhundert der prachtvollste Schrein und der bedeutendste Dom Deutschlands entstanden; auch wurde es Sitte, daß der Kaiser nach der Krönung in Aachen zum Grab der hl. Drei Könige nach Köln pilgerte. Bei genannter Überführung der Reliquien ging die Reise über den Brennerpaß, über Augsburg und dann über Gmünd, wo die Heiligkaiser über Nacht in einem Hause neben der Nikolauskapelle (Kapellgasse) aufbewahrt wurden. Zur Erinnerung daran ließ der Eigentümer des Hauses an diesem eine Gedenkplatte mit dem Bild der hl. Drei Könige anbringen, die später, beim Abbruch des Hauses, an der Grät eingeseht wurde. Das jetzige Relief, jedenfalls ein Ersatz für das ursprüngliche, gehört aber erst dem Ende des 15. Jahrhunderts an. Daran befindet sich das Wappen Karer.

Die Grät war das älteste Rathaus und zugleich das Zeughaus und Schatzhaus der Reichsstadt. Sie war mit einer 9 Meter hohen Mauer umgeben, die 1813 bis auf die Hofmauer, soweit diese entlang dem Buhlsgräßchen führte, niedergedrungen wurde; um 1900 wurde auch letztere Mauer vollends abgebrochen. In dem Gebäude befinden sich jetzt verschiedene städt. Behörden und Wohnungen für städt. Angestellte.

Nr. 9. Mit Brustrelief des Turmwaters Buhl, des schwäbischen Fahn, † 1882.

Nr. 6. Hotel Mad. 1894 niedergebrannt und dann 1895 neu erbaut worden. Früher stand hier das städt. Archiv, das 1683 abbrannte, wobei die ältesten Urkunden über die Geschichte der Stadt vernichtet wurden.

Nr. 10. Obere Apotheke. Aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammend, mit gotischem Innenaum. Schon 1557 wird in der Geschichte der Stadt ein Apotheker urkundlich genannt. Um 1700 bestanden hier zwei Apotheken, die obere und die untere.

Nr. 11. Schönes Rokokogebäude, hübsches Portal mit Wappen Stahl, geschnitztes Treppengeländer.

Nr. 12. Teilweise noch aus gotischer Zeit stammend, alle Wetterfahne. In diesem Hause, bei seinem Enkel Hauptmann v. Storr, wohnte Generalfeldmarschall Graf v. Seneff, als er in seiner Jugendzeit (etwa 1772—1776 und 1778 oder 1779) in Gmünd weilte.

Marktbrunnen. Die Brunnenfüße (Renaissance) krönt ein wertvolles Doppelbild der Madonna, das der Rokokozeit angehört. Am Brunnenkasten die Jahreszahl 1778 und 10 Wappen von Gmünder Geschlechtern. Neben dem Brunnen standen früher ein Wachthäuslein und einige Kramläden, was alles 1788 abgebrochen wurde, wodurch der Marktplatz erheblich an Raum gewann.

Nr. 13. Johannisapotheke. Gebäude ums Jahr 1800 erstellt worden. Schön geschnitzter Haustürflügel.

Nr. 16. Rokokobau. Geschnitztes Treppengeländer.

Nr. 18. Wirtschaft zur Krone. Gefälliges altes Wirtschaftshaus. 1705 nahm in der Krone der kaiserliche Kommissar Graf von Dürmen Quartier.

Nr. 15. Gastwirtschaft zu St. Joseph, weitbekannt unter dem Namen „Josephi“. Hauswahrzeichen eine Josephstatue.

Nr. 20. Gebäude für Postamt Nr. 2. Prächtiger Rokobau mit geschmackvoller Fassade, 1753 von Keller erstellt. Das Portal, in edelsten Formen gehalten, zeigt die Wappen Stahl und Wingerl. Geschnitztes Treppengeländer. Kennzeichnend ist für fast alle Gebäude aus der Rokokozeit der Zwerghock mit geschweiftem Giebel. In der Reichsstadt war die Post zuerst im Schlüssel, dann im Roten Ochsen, hierauf im Schwarzen Adler (Rokogasse Nr. 7) und zuletzt in der Kanne auf dem Marktplatz.

Nr. 25. Nöhren-Apotheke. Mit Jahreszahl 1763. An der schönen Einfassung des rechten Unterstockfensters die Wappen Stahl u. Wingerl.

Nr. 27. Gastwirtschaft zum Bären. Hübsches altes Wirtschaftshaus.

Nr. 28 und 30. Stattliches, schönes Bürgerhaus aus der Renaissancezeit.

Nr. 31. Hotel Drei Nöhren. Ein alter Gasthof, der 1731 ein Schild mit 3 Nöhren erhielt. Gebäude aus der Renaissancezeit. An einer geschnitzten Holzsäule im Hof die Jahreszahl 1611. Zwischen Hotel und Bierwirtschaft ein sehr ansprechendes, ebelformiges Renaissance-Tor mit dem Wappen des Deutschen Ritterordens, der 1620 das Gebäude von der Familie von Willinger durch Kauf erwarb. 1805 kam das Anwesen mit andern Gütern der Deutschherren in württemberg. Besitz. Über dem Eingang zum Hotel steht noch die alte Inschrift: „Sub praesidio caelesti manebo securo“, d. h. „Unter dem Schutz des Himmels werde ich sicher sein.“

Nr. 32. Ein uraltes Steinhaus, das in neuerer Zeit hässlich verändert wurde. Wird zu den ältesten Bauten der Stadt gerechnet.

Nr. 34. Besteht etwa 15 Meter stark: Außenmauern und hatte bis ums Jahr 1900 ein steinernes gewölbtes Erdgesch. Am 2. Gesch. noch heute ein frühgotisches Zimmer mit geröckeltem, hübsch entwickeltem Baldachin, der durch eine Säule gestützt wird. Darunter soll sich einst ein Altar befunden haben. Ein eiserner Gitter, das ihn einfaßte, wurde vor einigen Jahrzehnten entfernt. Das Gebäude war einst der Gasthof zum Goldenen Baldachin und nach der Volksfrage ursprünglich ein höhenhausliches Jagdhaus. Gehört wie vorgenann-

tes Nachbarhaus zu den ältesten Gebäuden der Stadt. In seinen ursprünglichen Teilen reicht es wohl in die romanische Zeit zurück.

Nr. 37. Spital zum hl. Geist. Größtenteils ein Neubau von 1840 an Stelle eines mittelalterlichen Gebäudes. Die Gründung des Spitals erfolgte etwa 1265 wahrscheinlich durch die Brüder vom Orden des hl. Geistes, doch bestand wohl schon zuvor eine Gründung vom Orden des hl. Geistes in Sagia zu Rom, auf welsch letztern Orden das Siegel des Spitals, wie es schon 1319 vorkommt, hinweist: ein Patriarchenkreuz mit schwebender Taube. Die erste Spitalkapelle wurde 1269 erbaut. König Rudolf von Habsburg, der fünfmal in Gmünd weilte, stellte dem Spital unterm 3. Sept. 1281 einen Schutzbrief aus, welches Ereignis in einem herrlichen Gemälde von Moritz Nöbbecke, in der Eingangshalle hängend, dargestellt ist. (1903.) Von diesem Künstler stammt auch das weitere dort befindliche Delgemälde: Christus heilt Kranke. (1908). Die beiden Engelsfiguren „Wahrheit“ und „Gnade“ und das Bronzerelief „Barmherzigkeit“ an dem schönen schmiedeeisernen Gitter sind Meisterwerke von Professor Widemann.

Das Auge des Fremden wird gefesselt durch das stattliche, altertümliche Amtshaus des Spitals, einen stolzen Riegelbau mit feinerem Unterstock. Der letztere hat spitzbogige Pforten und zeigt die Jahreszahl 1497. Der nordlich anstoßende Renaissancebau enthält die reizende verzierte Uhrstube mit zwei reichverzierten Türen, datiert 1596.

Die Spitalkapelle zum hl. Nikolaus, erbaut 1840, besitzt mehrere Holzfiguren vom Ausgang des Mittelalters und eine feinerne Pieta, welche Bildwerke von der ehemaligen Nikolauskapelle herrühren sollen.

Die Spitalmühle hat schön geschnitztes Riegelwerk aus der Renaissancezeit, das jetzt überfüllt ist. Neben diesem Gebäude befinden sich noch stattliche Reste der inneren Stadtmauer.

Die reichen Stiftungen des Spitals sind ehrende Zeugen für den frommen Sinn unserer Vorfahren. Näheren Aufschluß über das Spital und seine Geschichte gibt das Buch von Wörner u. Denkinger: „Das städt. Spital zum hl. Geist in Gmünd, 1905.“

Das an das Spital anstoßende Waisenhaus, 1767 von Keller erbaut, diente anfänglich zugleich als Schulhaus für die Volksschule. Es enthält jetzt die Gewerbeschule, die schon 1779 gegründet und 1906 neu organisiert wurde.

Das schöne, reichverzierte Rokokoportal zeigt an der Brust des Reichsadlers das Reichstadtwappen. Diese Art der Verbindung von Reichs- und Stadtwappen war bei den Reichsstädten die übliche; eine Ausnahme machte nur Pöppingen, das als kleinste Reichsstadt — es hatte bei Reichsversammlungen zu unterst seinen Platz — sein Wappen am Schwanz des Reichsadlers führen mußte.

Beim Durchgang zwischen Spital und Waisenhaus stand einst der Arentorturm, der zugleich als Gefängnis diente. Das städt. Gebäude daneben, Nr. 35, heißt noch heute das Arenhaus. An Stelle des jetzigen Gebäudes stand bis 1889 ein schönes Fachwerkhaus. Vor dem Arentor lagen ehemals das Arenbad und eine Mühle.

(Sollte bei dieser Beschreibung bei irgend einem Marktplatzgebäude etwas Bemerkenswertes übersehen oder irgendwie ein Irrtum unterlaufen sein, so wäre Verfasser für entsprechende Mitteilungen sehr dankbar.)